



Dr. Josef B. Holzinger
1835—1912

Zum Gedächtnis Dr. Josef B. Holzingers.

Von

Dr. Hans Löschnigg.

„Otium sine litteris mors est et vivi hominis sepultura.“
Seneca.

Nicht herkömmlicher Brauch veranlaßt den „Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark“ in diesen Zeilen eines Mannes zu gedenken, dessen sterbliche Reste seit mehr als Jahresfrist die kühle Erde deckt, sondern die Absicht, in kurzen Strichen den Mitgliedern unserer Vereinigung ein Bild unseres einstigen Präsidenten und mehrjährigen Vizepräsidenten zu zeichnen, der mit der ganzen wissenschaftlichen Begeisterung, die ihn von Jugend auf beseelte, an jenem Tage unserem Vereine beitrug, an dem er seine neugewählte Heimat, unser Graz begrüßte und denen er in Treuen angehörte bis zum letzten Atemzug.

Es hieße die Gestalt Dr. Holzingers nicht in das rechte Licht rücken, würde man ihn, den so vielseitig gebildeten Juristen, nur als eines der verdienstvollsten Mitglieder unserer Vereinigung betrachten, denn er war kein einseitig tätiger Fachmann. Auf den vielen Gebieten, in denen er sich zu Hause fühlen konnte, strebte er in unermüdlichem Fleiße Tüchtiges zu leisten und zu schaffen. Sein vorwiegend historisch und realistisch geschulter Geist umfaßte eine Reihe heterogener Disziplinen, denen er als Lernender und Ausübender zugleich nahe trat, mit der zähen Ausdauer eines mit nie versagendem Lerneifer begabten Autodidakten. „Das Jahrhundert“ sagt Jean Paul „ist das geistige Klima des Menschen“. „Wie die lebende Pflanze und ihr Petrefakt trägt der Mensch das Gepräge der Welt an sich, die ihn umgibt, in der er lebt und stirbt. Deswegen ist die Geschichte des einzelnen auch die Geschichte seines Jahrhunderts“ setzt ein namhafter heimischer Historiker hinzu. So auch spiegelt sich im Werdegang Dr. Holzingers die Entwicklungsgeschichte seiner engeren Heimat in den letzten achtzig

Jahren. Seine Jugend fiel in die Tage des österreichischen Vormärz, als junger Mann erlebte er das Aufblühen und die steigende Wertschätzung der Naturwissenschaften, die in seinen reifen Mannestagen die Grundlage der allgemeinen Bildung wurden und der Greis verfolgte mit lebhaftem Eifer in seiner stillen Studierstube, was fortgeschrittenste, moderne Naturwissenschaft uns täglich an Neuem bietet.

Geboren wurde Dr. Josef Bonaventura Holzinger am 14. Juli 1835 in Hausbrunn, einem niederösterreichischen Dorfe im Gerichtsbezirke Feldsberg der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, das in dem obst- und weinreichen Hügellande liegt, das gegen die March zu abfällt. Sein Vater war daselbst als Landarzt tätig und selbhaft und erfreute sich reichen Kindersegens. Seine Absicht, den reichbegabten Knaben studieren zu lassen, fürchtete er im Hinblick auf seine zahlreiche Familie — Holzinger hatte acht Geschwister, die mit Ausnahme von zwei Schwestern in früher Jugend starben — und sein nicht allzureiches Einkommen als Wundarzt nicht verwirklichen zu können, weshalb er freudig die Gelegenheit ergriff, seinen musikalisch veranlagten Jungen als Sängerknaben im Piaristenkloster zu Nikolsburg unterzubringen, damit derselbe dort den Gymnasialstudien obliege. Die Benediktiner- und Piaristengymnasien des österreichischen Vormärz waren die geschätztesten Bildungsanstalten ihrer Zeit, und eine stattliche Reihe namhafter Männer gingen aus ihnen hervor und wirkten in hervorragender Weise zum Wohle unseres Vaterlandes. Hatte der Knabe schon in seinem Vaterhause eine große Vorliebe für Bücher gezeigt und sich durch unersättlichen Leseeifer ausgezeichnet, der sich ihn jedes Buches, dessen er habhaft werden konnte, bemächtigen ließ, so erwachte in ihm auch eine tiefgründige Freude an der ihn umgebenden Natur und Pflanzenwelt, die in ihm jene kräftige Neigung für botanische Studien wachrief, der er bis an sein Lebensende treu geblieben.

Das vierte Jahrzehnt des abgelaufenen Jahrhunderts war der Entwicklung des botanischen Studiums besonders günstig; man denke, das Modebuch der literarischen Kreise waren die berühmten „Feldblumen“ des größten österreichischen Prosaisten Adalbert Stifter und auf dem wissenschaftlichen Gebiete der

Botanik hatten außer Mohl und Schlechtendahl berühmte Namen wie Schleiden und Nägeli eine ganz neue wissenschaftliche Richtung erschlossen. Schon in seinen Ferialzeiten hatte unser junger Student sich seinem Lieblingsstudium zugewendet und trieb Botanik, ja er brachte den erstaunten Mitschülern Linnés „Pflanzensystem“ und Leunis „Synopsis“, die er sich zu verschaffen gewußt, und warb unter seinen Freunden Anhänger für die von ihm geliebte Wissenschaft. In seinen letzten Gymnasialjahren legte er schon den Grund zu seiner großen Lichenensammlung, welche ihn später in Beziehung zu den Fachgelehrten der ganzen Welt brachte. Nach abgeschlossenem Gymnasialstudium bezog Holzinger die Universität zu Wien, um nach einigem Schwanken sich den Rechtsstudien zu widmen, die er in den Jahren 1854—1858 absolvierte, und erlangte ein Jahr später den Doktorhut.

Wie schon einleitend bemerkt wurde, waren Holzingers Studien ganz und gar keine einseitigen. Abgesehen von seiner gründlichen fachwissenschaftlichen Bildung als Jurist, hatte er sich bedeutende Kenntnisse in den botanischen und übrigen Naturwissenschaften angeeignet und pflegte auch die Geschichtswissenschaften in einem Maße, wie es sonst unter Vertretern seines Berufes selten getroffen wird. Auch der schönen Literatur widmete er seine Mußestunden und erlangte durch die Beschäftigung mit den ihm lieb gewordenen Büchern eine überraschend weite Belesenheit. Anregenden Verkehr brachte die Bekanntschaft mit einem gleichfalls passionierten Botaniker, einem Freiherrn v. Pittoni, und einem weiteren Gesinnungsgenossen, Dr. Semmeleder. Musik und Bücher, von Zeit zu Zeit ein botanischer Ausflug in die herrlichen Umgebungen Wiens, das waren die Freuden, denen der junge Doktor der Rechtsgelehrsamkeit sich hingab, dabei war er eifrig darauf bedacht, sich eine gewählte Büchersammlung anzulegen, deren Inhalt zu mehren seine stete Freude und Lust war.

Seine Gesundheit, die durchaus keine robuste genannt werden konnte, schien durch den Wiener Aufenthalt gefährdet. Ein hartnäckiges Halsleiden, daß ihm sein Arzt durch eine Arsenikkur leidlich gebessert hatte, war der Anlaß, daß Holzinger nach ärztlichem Rate das mildere und gesündere Grazer

Klima aufzusuchen sich entschloß. 1863 übersiedelte er zu ständigem Aufenthalte nach Graz.

Unsere Landeshauptstadt hatte damals eine wesentlich andere Physiognomie als heute. War auch der Leib derselben damals noch zum Großteil von den alten Ringmauern und Toren umgeben, so regte sich doch allerorts in ihr die junge Freiheit, die, nachdem der Absolutismus seit dem Sturmjahre 1848 auf den italischen Schlachtfeldern verblutet war, von jung und alt so heiß ersehnt und begrüßt worden war. Das politische Vereinsleben erstarkte und Politik und Wissenschaft warben erfolgreich Freunde. Holzinger beteiligte sich an dem geistigen Leben seines neugewählten Wohnsitzes und trat sogleich unserer am 4. April 1862 gegründeten wissenschaftlichen Vereinigung bei, deren eifriges Direktionsmitglied er in den Jahren 1866—69 wurde. Auch im damaligen „Demokratenverein“ und im „Deutschen Verein“ zählte er zu den angesehensten Persönlichkeiten. Seinem Berufe als Advokaturkonzipient oblag er in den Kanzleien des Dr. Sterger und später in der des Dr. Fleckh. Seiner bibliophilen Neigung wurde er immer mehr und mehr zugetan und es ist erstaunlich, in welcher eigentlich kurzer Zeit er eine reiche Sammlung von seltenen und wertvollen Drucken sein eigen nennen konnte. Die Aufmerksamkeit weiterer Kreise unserer Stadt lenkte er im Jahre 1869 durch die glänzende Verteidigung des antikerikalen Schriftstellers Richard Zimmermann, der in Graz die bekannte Zeitschrift „Freiheit“ herausgab, auf sich, welcher dank Holzingers Anwaltschaft mehrmals von dem Geschworenengerichte freigesprochen wurde. Dadurch kam er in nahe Beziehung mit diesem damals aufsehenmachenden Literaten und trat über dessen Aufforderung in den Kreis seiner Mitarbeiter. Viele Beiträge der genannten Zeitschrift rührten aus der gewandten Feder Holzingers. In der Erinnerung manches Mitbewohners unserer Stadt dürfte noch ein Artikel Holzingers in der Grazer „Tagespost“ vom 8. Mai 1870 sein, durch den er zum Sturze des damaligen Landesverteidigungsministers Baron Viktor Widmann im Ministerium Potocki wesentlich beitrug.

Im gleichen Jahre 1870 vermählte sich Dr. Holzinger mit Lina Alber, der Tochter des ehemaligen Grazer Bürgermeisters

und eröffnete im Jahre 1874 als vorteilhaft bekannter Rechtsanwalt eine eigene Kanzlei, die er bis zum Jahre 1911 innehatte. Trotz, wie man sieht, erfolgreicher politischer Betätigung konnte er der Politik keinen dauernden Geschmack abgewinnen. Immer wieder zogen ihn seine geliebten Bücher und seine schon in jungen Jahren angelegte und stets vermehrte Moose- und Flechtensammlung in ihren Bannkreis. „Er gehörte“, wie Hofrat v. Graff in seiner Gedächtnisrede vom 10. November 1912 sagte, „zu jenen in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts auffallend zahlreichen österreichischen Juristen in hervorragend gesellschaftlicher Stellung, wie Kajetan Felder und Brunner v. Wattenwyl, die sich von ihrer Berufstätigkeit in der Beschäftigung mit der Natur erholten und naturwissenschaftliche Arbeiten von bleibendem wissenschaftlichen Werte vollbrachten“.

Eine solche Arbeit von bleibendem wissenschaftlichen Werte ist Holzingers Vortrag: „zur Naturgeschichte der Hexen“, den er als Präsident unseres Vereines am 16. Dezember 1882 in der Jahresversammlung hielt und der weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Beachtung und Würdigung fand. Im genannten Jahre war ein Buch von Dr. Ludwig Mejer, „Die Periode der Hexenprozesse“, erschienen, in welchem dessen Autor den aufsehenerregenden Versuch unternahm, nachzuweisen, daß alle die so fürchterlichen und traurigen Erscheinungen des Hexenwesens aus der narkotisch berausenden Wirkung des Hyoscyamussaftes zu erklären seien. Er ging in seinen mehr als gewagten Deduktionen soweit, den Beginn der Hexenverfolgungen mit dem Auftreten des Stechapfels in Europa in synchronistische Beziehung zu setzen, da das Hyoscyamuskraut von den Zigeunern angeblich nach Europa gebracht worden sein sollte. Dieser historisch ganz unhaltbaren Erklärung Mejers trat Holzinger mit dem polyhistorischen Rüstzeug der Pflanzengeographie und Pflanzengeschichte, gestützt auf seine reichen Kenntnisse in der älteren und neueren Literatur entgegen, bewies im Gegenteile, daß zur Zeit des in Deutschland wild wachsenden Bilsenkrautes, die in den Beginn des 18. Jahrhunderts fiel, die Hexenprozesse schon im Erlöschen gewesen. Damit war die Hypothese Mejers abgetan. Holzingers

Name ward aber durch diese wissenschaftliche, auf eingehende bibliographische Studien gestützte Arbeit in weiten Gelehrtenkreisen bekannt.

Die Dämonologie und die Geschichte des Hexenwahnnes war eines jener Sonderkapitel aus dem Gebiete der Okkultistik, mit dem sich Holzinger bis an sein Lebensende intensiv beschäftigte. Zeugnis davon gibt seine auf diesem Gebiete wohl einzig dastehende Sammlung fast aller bekannten Ausgaben des „Malleus maleficarum“, achtundzwanzig an der Zahl, die einen bedeutenden Wert repräsentiert und nach dem Wunsche Holzingers, den er mehrmals geäußert hat, den Weg in unser Joanneum hätte nehmen sollen. Leider hat der Verewigte nichts darüber schriftlich bestimmt. Jetzt soll die Sammlung, wie es heißt, vom germanischen Museum erworben werden, wenn nicht ein sammelfroher, geldkräftiger Amerikaner selbe über den großen Teich nimmt.

Immer mehr und mehr beschäftigte sich Holzinger mit seinen wissenschaftlichen Studien und zog sich von politischer Tätigkeit gänzlich zurück. In den Jahren 1883—1886 und 1890—1893 wirkte er als Vizepräsident des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, seine Berufskollegen zeigten ihm ihre Wertschätzung durch seine Wahl zum Vizepräsidenten des Disziplinarrates der steiermärkischen Advokatenkammer, eine Würde, die er zwei Jahre vor seinem Tode krankheits halber zurücklegte. Ein böser Gast trat an ihn heran, das Alter, das er als seine schwere Krankheit bezeichnete. Verschanzt hinter seinen Bücherschränken, die ihm stets sein köstlichster Besitz dünkten, nahm er den Kampf mit demselben auf und führte ihn zähe. Eine Verkalkung der Gefäße seines rastlosen Gehirnes führte im November des Jahres 1910 zu einer Hirnblutung, die ihn während der Einnahme seiner Mittagsmahlzeit ereilte. Dieselbe hatte einen schweren Ausfall in seinem Sprachvermögen durch sogenannte corticale Rindenaphasie zur Folge, wodurch er aufs schmerzlichste in sprachlicher Mitteilung gehindert wurde. Dies verbitterte den alten Herrn derart, daß er in selbstgesuchter Einsamkeit nur mit seinen Büchern vertrauten Verkehr pflog und gänzlich menschenscheu wurde. Am 24. Jänner 1912 wiederholte sich nach kurz

vorhergegangenem Unwohlsein die schwere Gehirnblutung und machte um halb 9 Uhr abends dem arbeitsreichen Leben Holzingers ein rasches Ende.

Altmeister Goethes Worte:

„Wie anders tragen uns die Geistesfreunden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen.
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.“

waren ihm von Jugend auf Führer und Geleitwort in seinen Bestrebungen, die erlesensten Geister von Jahrhunderten in Form von Büchern um sich zu versammeln. Nicht Mode oder snobistische Bibliophilie waren ihm der Ansporn hiezu, wie auch die Legende seines vom heimischen Künstler Ferdinand Wüst um 1885 gefertigten Exlibris bezeugt: „Nam quod etiam discere supervacuum est, tamen prodest cognoscere“. Nutzen und Erkenntnis waren die Leitmotive, unter denen er seine Schätze zusammentrug, die er nicht wie ein Geizhals hütete, sondern von denen er bereitwillig mitteilte. Und wie umfassend waren die Gebiete, aus denen er das Erlesenste zu vereinigen wußte, so daß sein Bibliothekskatalog auch für einen Kulturhistoriker des abgelaufenen 19. Jahrhunderts zu durchsehen von Interesse! Das Antiquariat Oswald Weigl in Leipzig hat den Katalog von Holzingers Bücherei in einer Folge von über 3690 Nummern herausgegeben und in der Zeit vom 19. November 1912 bis 28. März 1913 zur Versteigerung gebracht. Theologie, Philosophie, Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften, alte Kräuterbücher, Sprachwissenschaft, Geschichte und deren Hilfswissenschaften, Kriminalprozesse, Verbrecher, Gauner, Zigeuner, Rotwelsch, Rechtsgeschichte, Geheime Wissenschaften, Medizin, Hexenprozesse, Illustrierte und Trachtenbücher, Kunstgeschichte, Theater und Musik, Deutsche Literatur, Bibliographie, Gelehrten-geschichte, Buchdruck, Buchhandel und Bibliophilie waren in Holzingers Bibliothek in den namhaftesten Autoren und Ausgaben vertreten.

Für uns Steiermärker ist es von besonderem Interesse, daß Holzinger der Literatur seiner neugewählten Heimat große

Beachtung zuwandte. So war seine Sammlung früher Erstdrucke der Steiermark auf geschichtlichem und rechtshistorischem Gebiete so zahlreich und umfassend, daß beispielsweise heimische Forscher, wie Hofrat Dr. v. Luschin-Ebengreuth, dieselbe wiederholt benützten. Ausgedehnt war seine literarische Korrespondenz mit hervorragenden Zeitgenossen aus der Gelehrten- und Schriftstellerwelt, denn infolge seiner reichen Bücherkenntnis wurde er von weit und breit zu Rate gezogen. Unter vielen anderen möchten wir hier besonders erwähnen den Botaniker Aug. Kanitz, die Juristen und Kulturhistoriker F. C. B. Avé-Lallement, L. Günther, den Mediziner und Pharmakologen Dr. Karl R. v. Schroff.

In unserer Vaterstadt unterhielt Holzinger wissenschaftlichen Verkehr mit den Hofräten Dr. v. Luschin-Ebengreuth, J. v. Zahn, Dr. Hans Groß, den Schriftstellern L. R. Zimmermann, Leop. R. v. Sacher-Masoch, Robert Hamerling und Peter Rosegger. Auch war er selbst namhaft literarisch tätig, wie aus den Registern der „Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark“ zu ersehen ist, in denen er naturwissenschaftliche Arbeiten veröffentlichte und in der „Tagespost“, die ihm manch fein gearbeitetes Feuilleton verdankte.

Tüchtiger Verteidiger in Strafsachen, bekannter Botaniker und Bücherkenner von Ruf war Dr. Holzinger eine überaus lebenswürdige Persönlichkeit von persönlicher Vornehmheit und Herzenswärme, dem ebenso wie in der Erinnerung seiner näheren Freunde auch in dem Ehrenbuche der um unseren Verein hochverdienten Männer ein dauerndes, dankbares Gedächtnis sicher ist.
